№ 33

Der Gesellschafter.

Den 23. April 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 18. April. Die Politik hat sich wieder mehr in die Kabinette zurückgezogen, und der Bürger fängt an, des Politisirens satt zu werden; doch täusche man sich nicht mit der Meinung, daß die revolutionären Elemente, welche in ihren hervorragenden Theilen unterdrückt sind, gänzlich ausgerottet seyen. Die Grundlagen im Volksgeist sind geblieben, und sie würden die alte Entwicklung erlangen, wenn jetzt, da die Völker nicht mehr rasen, durch Händel unter den Regierungen dasselbe Unglück, das durch die Revolutionen über den größeren Theil der deutschen Volksstämme kam, erneuert würde; wenn die kriegerischen Aussichten, die Bereisung der preußischen Gränze durch den ausgezeichneten österreichischen Generalstabschef nicht gegen drohende auswärtige Feinde, sondern auf einen Bruderkrieg gerichtet wären. Doch hoffen wir zu Gott, daß die Befürchtungen vor einem innern Krieg, welcher den äußern Feind über Deutschland locken würde, eitel sind und in einen Notenkrieg verlaufen werden. — Friedliche Konferenzen, anderer Art, als die politischen, sind im Gange. Wie die am Bodensee über die Verbindung mit der Schweiz und Italien, so findet auch in Passau eine solche statt von österreichischen, bayrischen und württembergischen Dampfschifffahrts-Beamten. Bisher war die württemberg. Donau-Schifffahrt zu Thal beschränkt ꝛc. Die Versandungen und Brücken in der bayrischen Donau, die Gesetze der österreichischen Regierung hinderten auch den Anfang einer größern Schifffahrt von Ulm aus, und das einzige württembergische Dampfschiff war ein lästiges Kapital für die Unternehmer. Wenn es besser werden soll, muß Oesterreich auf Bayern zu unsern Gunsten einwirken, wie auch ohne eine solche Einwirkung ein bayrischer Eisenbahnanschluß in blauer Ferne bleibt. — Von den Quartierkosten des Peucker'schen Korps, welches im vorigen Jahre durch württembergisches Gränzland von Pforzheim aus in den badischen Schwarzwald marschirte, werden nun einstweilen zwei Dritttheile von der württembergischen Regierung den Gemeinden vergütet. — Der Pferdemarkt läßt sich sehr günstig an, wenigstens sofern alle bekannten Pferdehändler sich bereits angekündigt haben. Wie die Einkäufe seyn werden, muß sich erst zeigen. Unser Adel ist jedenfalls nicht mehr Käufer in dem Grade, wie früher, da der Vermögensstand vieler seiner Angehörigen durch die Ablösungen sehr beeinträchtigt ist. Wie diese Maßregel viele Gemeinden in Noth versetzen wird, dafür bringt der schwäb. Merkur ein Beispiel, indem er bemerkt, daß in der Stadt Schwäb. Hall allein die Stadtpflege gegen 200,000, der Spital 100,000, Privatbesitzer 50,000 fl. verlieren. — Die neu gegründete Centralstelle für Gewerbe bemüht sich, durch Einführung verbesserter Maschinen — wie z. B. eine solche für Feinspinnerei von Wollgarnen demnächst aufgestellt werden soll —, durch Herbeischaffung von Mustern aller Art, durch Oeffnung neuer Absatzwege, durch Unterstützung einzelner Gewerbe mit Vorschüssen ꝛc., unsere noch zurückgebliebenen Gewerbe, denen besonders die Hauptsache, das Kapital und das Zusammenwirken, an die Stelle des gegenseitigen Kampfes bis ins Kleinste hinaus, fehlt, zu heben, und es ist in dieser Beziehung schon Namhaftes geleistet worden.

Stuttgart, den 17. April. Für die Leipziger Gewerbeausstellung ist heute nachträglich noch ein Stück eines hiesigen Meisters abgegangen, das der württembergischen Kunstindustrie wirklich zur Ehre gereicht und von dem wir nur bedauern, daß es der Kürze der Zeit wegen nicht zuvor hier noch gezeigt werden konnte. Es ist dieß ein nach sehr geschmackvoller Zeichnung gefertigter, mit Skulpturen reich versehener Kleider- und Juwelen-Kasten aus Mahagoniholz. Hervorgegangen aus den Werkstätten des Hof- und Kunstschreiners Wirth. Derselbe ist von einer Feinheit und einem Fleiße der Ausführung, einer genauen Beachtung und Kenntniß ästhetischer Vorschriften und Verhältnisse, die sich bis in's kleinste Detail erstrecken, daß wünschen, daß diejenigen, welche so sehr für ausländische Erzeugnisse eingenommen, hierauf Rücksicht nehmen möchten, da unsere Gewerbsleute im Allgemeinen so gute und schöne Arbeit fertigen, wie das Ausland. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Wirth ein noch größeres Werk für die Londoner Ausstellung, im Mai 1851, zu liefern.

Tages-Neuigkeiten.

München, den 18. April. Heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden auf dem hiesigen Kugelfang Versuche gemacht mit Fallschirm-Leuchtraketen. Es wurden sechs Stücke aufsteigen gelassen, von denen drei vollständig gelungen zu nennen waren. Die Rakete steigt mit rasender Schnelligkeit senkrecht empor in eine Höhe von 1500 Fuß, und der Lichtkegel fällt, getragen von dem oben entfalteten Schirme, herab, zwei Minuten lang die Gegend in einem Durchmesser von 3 bis 4000 Fuß mit bläulich weißem Lichte (nicht unähnlich dem Mondlicht) erleuchtend.

Nach ganz zuverläßigen Nachrichten hält sich Gustav v. Struve dermalen in Tessin in der Schweiz auf.

Kassel, den 16. April. Der Königsreservist Mantel von Frankenberg, der wegen bewaffneter Theilnahme am badischen Aufstande und speciell an den Gefechten gegen die Hessischen Truppen, kriegsrechtlich zum Tode mittelst Erschießen verurtheilt war, ist in der Revisionsinstanz mit 30jähriger Eisenstrafe zweiter Klasse bestraft. — Auch in Dresden ist die über eine nicht unbedeutende Anzahl von Soldaten und Reservisten wegen Betheiligung an den Maiereignissen verhängte Todesstrafe für sämmtliche Verurtheilte in Zuchthausstrafe von verschiedener Dauer gemildert worden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Dresden, den 14. April. Gestern Morgen zwischen 3 und 4 Uhr ist der zuletzt im Amtsarrestlokal auf der innern Pirnaischen Gasse inhaftirt gewesene und in Folge seiner Betheiligung an den Maiereignissen zum Tode verurtheilte vormalige Oberstlieutenant in griechischen Diensten, Heinze, von hier abgeführt und auf die Festung Königstein in sichern Gewahrsam gebracht worden. Die Uebersiedelung desselben ist in aller Stille und ohne erheblichen militärischen Apparat erfolgt. Der Gefangene soll sehr schwach und hinfällig und kaum im Stande gewesen seyn, den Festungsweg hinaufzuschreiten. Nach Allem, was man erfährt, ist die Lage der auf der Festung befindlichen Maigefangenen unter den obwaltenden Umständen eine ganz erträgliche, ihre Behandlung eine humane. Die zweiten Urtel über die zum Tode verurtheilten vier Festungsgefangenen sind noch nicht heraus, allein deren Bestätigung in zweiter Instanz ist kaum zu bezweifeln. Außer Bakunin werden sich wohl Alle an die königl. Gnade wenden.

Magdeburg, den 15. April. In dem benachbarten Halberstadt ist nach den bei hiesiger Regierung so eben eingegangenen officiellen Anzeigen die Cholera zu nicht geringem Schrecken der Bewohner plötzlich ausgebrochen, und zwar mit solcher Macht, daß ihr gleich am ersten Tage eine Menge Personen erlegen sind. Halberstadt, so wie das Halberstädtische überhaupt, war seit mehreren Jahren und auch im vorigen, wo in Magdeburg und besonders in der Umgegend die Seuche so viele Opfer forderte, gänzlich von der Cholera verschont geblieben.

Braunschweig, 14. April. Ein Tischlergesellen-Krawall hat heute die Stadt in Bewegung gehalten. Die Polizei hat vor der Herberge derselben das Schild wegnehmen lassen, weil dasselbe ohne Konzession aufgehängt war, Abends gesellte sich ein Haufen Straßengesindel zu den Gesellen, tumultuirte, warf Fenster ein u. s. w. Um 10 Uhr wurde die Bürgerwehr mittelst Generalmarsch zusammenberufen. Sie kam langsam zusammen und als sie später ernstlich einschritt, ging es auf beiden Seiten nicht ohne Beschädigungen zu. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Berlin, den 16. April. Ein junger Pole wurde vor einigen Tagen hier verhaftet, der die badischen Feldzüge mitgemacht haben und einer der Adjutanten Mieroslawskys gewesen seyn soll. Derselbe stand hier früher in näherem Verkehr mit dem bekanntlich an Rußland ausgelieferten Fueberg und wollte mit Bestimmtheit wissen, der unglückliche Fueberg sey nach seiner Ankunft in Rußland erschossen worden. Der Verhaftete ist hier vorläufig in ein Kriminalgefängniß gebracht worden.

Eisenach, den 13. April. Nachdem bei uns die gemischten Ehen ohne alle Beschränkung gestattet, ist vorgestern eine solche, bei welcher der Bräutigam Jude und die Braut Christin war, von dem Landrabbiner Heß eingesegnet worden.

Wien, den 9. April. Morgen findet eine Ausrückung sämmtlicher im hiesigen Transporthause einquartirten Honveds und Husaren statt, welche assentirt und vollkommen bekleidet nun zu ihren verschiedenen Regimentern abrücken. Der Kaiser wird sie auf dem Exerzierplatze inspiziren und eine Ansprache halten. Aus allen Garnisonen laufen die günstigsten Berichte über die militärische Tüchtigkeit und den guten Geist dieser neu aufgestellten Truppen ein, und zumal die hier stehenden zwei Bataillone von Wasa, größtentheils junge Mannschaft, sind bereits vortrefflich eingeübt und voll guten Willens. Feldzeugmeister Baron Haynau hat sich mit besonderer Wärme für die Trefflichkeit der ungarischen Honveds und gegen die Besorgnisse ausgesprochen, als ob man an ihrer Treue zweifeln dürfte. Für den Fall eines Krieges werde ich die Gunst von Sr. Maj. dem Kaiser mir erbitten, diese Honveds gegen den Feind zu führen, und werde des Erfolges nicht unsicher seyn! sagte der kühne General mit Zuversicht.

London, 14. April. Der „Examiner" veröffentlicht einige Angaben über die Armee des Königs von Dahomey, eines Alliirten Englands im westlichen Afrika. Derselbe unterhält ein Korps von 8000 Streitern, von denen die Hälfte Weiber sind. Diese Leibwache bildet seine besten Truppen und genießt sein unbedingtes Vertrauen, denn ihre Mitglieder sind so gewandt als tapfer. Sie sind sehr schön und keine mißt unter 5 Fuß 3 Zoll. Das Heirathen ist ihnen aber im Interesse des Dienstes untersagt. Vor Kurzem hat dieser König an ihre brittische Majestät die Bitte gerichtet, ihm eine Ladung Pistons zu Flinten für seine Amazonen zu schicken, die sie bei der Jagd auf Sklaven gebrauchen. Zu großem Erstaunen der Gegner der Sklaverei soll die Bitte berucksichtigt worden seyn. — Herr Hind veröffentlicht in der „Times", daß zwischen 1858 bis 60 der große Komet, der in den Jahren 1264 und 1556 sichtbar war, zu sehen seyn werde.

London, 13. April. Das „Oxford Journal" erzählt von einem ausserordentlichen Ritt, den vorgestern ein Herr aus Oxford, ein Mitglied der dortigen Universität, ausführte. Er wettete nämlich, er wolle von Oxford nach London und zurück, eine Strecke von 108 engl. Meilen (beinahe 50 Stunden), in 6 Stunden bei unbeschränkter Zahl der Pferde, reiten. Um 5 Uhr Morgens ritt er von der Magdalenenbrücke zu Oxford ab, kam in London um 7 Uhr 25 Minuten an, und war um 10 Uhr weniger 1 Minute wieder in Oxford, hatte also seine schwere Aufgabe in 5 Stunden weniger 1 Minute gelöst.

Madrid, den 9. April. Zur bevorstehenden Taufe des erst noch zu gebärenden königlichen Kindes ist Wasser aus dem Jordan verschrieben worden. — — Die Regierung hat eine Junta zur Regelung der Staatsschuld niedergesezt. Da aber diese Schuld in runder Summe 20,000,000,000 Realen (5,000,000,000 Franken) beträgt, so behauptet nun die Oppositionspresse: Spanien sey außer Stand, das zur Zinszahlung nöthige Geld aufzubringen, und daher eine Regulirung der Schuld unmöglich.

Paris, 14. April. Eine junge Frau von 19 Jahren ist heute Nacht mit fünf Kindern niedergekommen. Die Mutter sowie die Kinder befinden sich wohl. — Ein Mensch, der am 24. Februar 1848 in den Tuilerien Diamanten und andere Juwelen gestohlen hatte und damit nach Algerien gegangen war, ist zu zweijähriger Gefängnißstrafe und fünfjährigem Verlust seiner bürgerlichen Rechte verurtheilt worden. — Die Polizei setzt die Austreibung der Personen ohne festen Wohnort und Erwerb aus Paris fort. Gestern wurden 400 solcher Personen in der Nähe der Kasernen, wo sie sich um die Essenszeit der Soldaten einzufinden pflegten, aufgegriffen.

Kürzlich wurde der Eilwagen zwischen Mondragon und Palud in Frankreich von einer bewaffneten Bande angefallen, und die Barschaft, welche er enthielt, 36,000 Fr., geraubt; man hat aber die Thäter bereits entdeckt

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

und, bis auf eine Kleinigkeit, fast die ganze Summe schon wieder zu Händen bekommen. — Die Patrie wiederlegt das Gerücht, als ob österreichische Truppen, im Vereine mit Franzosen und Spaniern, in Zukunft die Garnison von Rom bilden sollen. Daran sey kein wahres Wort.

Der unterseeische elektrische Telegraph von Frankreich nach England soll, wie es heißt, schon am 4. Mai in Benützung kommen.

Proudhon empfängt häufig in seinem Gefängniß in Paris Briefe mit der Aufschrift: An P. J. Proudhon, den persönlichen Feind Gottes. (Erdenwürmer!!)

Aus Angers in Frankreich wird berichtet: Am 16., Morgens um 11 Uhr, hatte eine von Nantes kommende Schwadron Husaren die Kettenbrücke über die Mayenne ohne den geringsten Unfall passirt, obschon ein sehr heftiger Westwind wehte und der Fluß sehr bewegt war. Die letzten Pferde hatten kaum das südliche Ende der Brücke verlassen, als die Spitze des ersten Bataillons des 11. leichten Infanterieregiments auf der andern Seite erschien. Die Truppen wurden wiederholt angewiesen, nicht, wie sonst, in gleichem Tritt zu marschiren. Der eingetretene Platzregen veranlaßte jedoch bei dem Bataillon etwas schnelle Bewegungen, und drängte dasselbe in eine geschlossene Kolonne zusammen. Gleichwohl gelangte die Spitze des Bataillons wohlbehalten über die Brücke. Die Sappeurs, die Schützen von der Bedeckung, die Trommler und drei Viertel der Musik hatten bereits das andere Ufer betreten, als man plötzlich ein schreckliches Krachen hörte. Die gußeisernen Saulen des rechten (nördlichen) Ufers brachen zusammen und zerschmetterten in ihrem Fall das Ende der 4. Kompagnie, die allein nebst der Schützenkompagnie, die hinter ihr marschirte, noch nicht auf der Brucke war. Zugleich sank die Nordseite der Brücke in den Fluß, der an dieser Stelle sehr tief ist, und riß drei Viertel des Bataillons, die sich auf der Brücke befanden, mit sich fort hinab. Ganze Züge stürtzten in einem furchtbaren Wirrwarr in den Fluß hinunter und erdrückten in ihrem Fall die schon im Fluß liegenden Züge. Die vordern Reihen spießten sich zum Theil auf die Bayonette der hintern. Unbeschreiblich war das jetzt eintretende schreckliche Schauspiel und herzzerreißende Geschrei. Auf die Nachricht, daß ungefähr 500 Soldaten den Tod im Flusse gefunden hatten, drängte sich eilends die ganze Stadt herbei. Die aufopferndste Thätigkeit fand mehrere Stunden lang statt. Trotz des Sturmes und drohender Gefahren eilten alle Kähne in den Fluß, um die armen Soldaten zu retten. Eine große Anzahl, die sich hatten anklammern können oder die durch ihre Tornister oben gehalten worden waren, wurden alsbald gerettet; indessen waren die meisten durch die Bayonette ihrer Kameraden oder die auf sie gestürtzten Trümmer der Brücke mehr oder weniger verwundet; von Wasser triefend und mit Verlust aller ihrer Habseligkeiten kamen sie blaß wie der Tod und mit Blut bedeckt aus den Armen ihrer Retter. Die Einwohner stritten sich darum, die wie durch ein Wunder dem schrecklichsten Tode Entrissenen zu sich nach Hause zu führen, um ihnen die nöthige Hilfe zu gewähren. Von Augenblick zu Augenblick brachte man unterdessen in die der Kettenbrücke benachbarten Häuser Leichname oder zu schwer Verwundete, als daß man sie hätte weiter transportiren können. Es ist unmöglich, schon jetzt alle Züge heldenmüthiger Aufopferung der hiesigen Bevölkerung und Besatzung bei der Rettung der Unglücklichen zu erzählen. Zwei Einwohner der Stadt sind als Opfer ihres hilfsbereiten Muthes umgekommen. Eine junge Arbeiterin rettete einem Offizier das Leben, indem sie sich mit Gefahr ihres eigenen ins Wasser warf und ihn schwimmend herauszog. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt; bis zu 300 Soldaten fehlten beim Appell. Der Oberstlieutenant des Regiments war mit seinem Pferde ebenfalls in den Fluß gerissen worden, wurde jedoch mit einigen gerettet; der Bataillonskommandeur ging in den Fluthen unter (Amtlichen Mittheilungen zufolge betrüge die bis jetzt angegebene Anzahl der Todten etwas über 230) — Es wird erzählt, daß das Bataillon, das, wie sein ganzes Regiment, wegen seines revolutionären Geistes nach Afrika geschickt wird, zu Vermeidung von unruhigen Scenen in den Vorstädten von Angers angewiesen worden war, über die Kettenbrücke und nicht über die alte steinerne Brücke zu marschiren. Der Kommandeur hatte das Versehen begangen, die Sektionen zu dicht hintereinander aufmarschiren zu lassen. — Eine strenge Untersuchung der Ursachen dieses schrecklichen Unglücks ist übrigens bereits angeordnet.

Ein Brief aus Haiti vom 8. Februar, welchen die Pariser Presse mittheilt, ist lustig genug zu lesen. Er beschreibt die Vorgänge bei einem Besuche, welchen der Kaiser Faustin mit seiner Ehehälfte in Petit-Goare, seinem Geburtsorte, machte, um der Vermählung eines hochbejahrten Negerpaars, der Eltern der Kaiserin, beizuwohnen, welche bis dahin ländlich sittlich in wilder Ehe gelebt hatten. Etwa 1000 Mann Soldaten, in nicht weniger als 12 Regimenter getheilt, die Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, die neu gebackenen Herzöge, Grafen, Barone, Ritter, die Hofdamen und sonst sämmtliche militärische und bürgerliche Großen waren dort versammelt, um der Festlichkeit mehr Glanz zu verleihen. Sodann begab sich der Kaiser auf einen ein paar Stunden entfernten Begräbnißplatz, wo seine eigenen Eltern begraben liegen, um ihre Seelen heraufzubeschwören und in ein Gefäß mit Wasser bannen zu lassen. Die Seele seiner Mutter sprach sodann, drückte ihre Freude über die eben stattgehabte Ceremonie aus und versicherte zugleich, daß man um sie keine Angst zu haben brauche, da es ihr in der andern Welt ganz wohl gehe. Hierauf wurden von den Priestern ein Hahn, welchen Faustin in höchsteigener Hand herbeigetragen, ein Schaf und ein junger Bock geschlachtet und das Blut untereinander gemischt, wovon der Kaiser trank. So werden die religiösen Ceremonien von Congo und Guinea, welche abzuschaffen sich der frühere Präsident so viele Mühe gegeben, von dem jetzigen Staatsoberhaupt wieder auf Haiti eingeführt. Das Fest hätte beinahe tragisch geendet, indem Prinz Anulysse-Ulysse, nach einem Streit um eine Generalsuniform, die derselbe angelegt hatte, ohne ein Recht dazu zu haben, den Kaiser an der Kehle packte und zu erwürgen Anstalt machte, bis die Minister, Kammerherren u. s. w. dem Souverän zu Hülfe eilten.

Professor Webster in Amerika, des Mords an Doktor Parkmann angeklagt, ist von den Geschworenen für schuldig erkannt und von dem Gerichte zum Tode verurtheilt worden.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Zwei Stunden schon dauerte der Kampf zwischen den beiden Parteien, und es hätte nicht viel mehr gefehlt,

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

so wären die Eingedrungenen wieder aus der Stadt gejagt worden; denn ein großer Theil der Nachhut versank in dem Wassergraben der Stadt, darum, weil sie zu unvorsichtig über denselben sich drückten und jeder seine Wuth an den verhaßten Ketzern zuerst kühlen wollte. Selbst der Bischof fiel in den Sumpf bis um die Lenden, und hätten nicht drei seiner Leibdiener ihr Leben für ihn daran gesetzt, so wäre er vergangen in seiner Noth. Und dieses Nothgeschrei war es, das fast den Rückzug herbeigeführt hätte. Alfhorn der Schmied aber ließ sich nicht irre machen. Er rief mehreren bekannten Brüdern einen Morgengruß unter dem blutigsten Kampfe zu, und mahnte sie auf, Pardon zu nehmen, indem sie ja nur für die Sache eines Betrügers, eines Bluthundes stritten. Das fruchtete. Die ganze Männerschaar vor dem König, die gleich gereizten Löwen um ihre Jungen stritt, wendete sich plötzlich gegen den, der sein breites Schwert auf hohem Schimmel schwang, und wurden seine Widersacher. Diese Wendung der Dinge benützte Alfhorn plötzlich. Unwiderstehlich drängte er mit sieben der Seinen vor bis zum König, der eben sein Roß zurückwenden wollte, aber vor der Menge, die ihn umgab, dies nicht mehr vermochte. Ein sicherer Stoß auf den Panzer des Verhaßten geführt, machte den Reiter unsicher und unthätig mit der Waffe, dieweil sein Pferd zugleich ihm auch unter dem Leibe zusammensank. Mit starker Faust riß Alfhorn den von allen Seiten gedrängten König aus dem Sattel, nahm ihn am Panzerring, der am Halse klaffte, und riß ihn aus dem Gedränge dem eben mit Verstärkung anrückenden Grafen von Oberstein entgegen. —

Viktoria! schrieen die Bischöflichen aus vollem Halse, als sie diesen Fang sahen, und drangen mit erneutem Muthe gegen die Bürger, die nun ihr Heil in der Flucht zu suchen begannen, als sie ihren Führer in den Händen der Stürmenden erblickten und viele der Ihrigen gegen sie gewendet kämpften. Ehe die neunte Stunde des Vormittags am 13. Julius 1536 schlug, war die Stadt erobert und das Kampfgeschrei hatte sich in dumpfes Geächze der Sterbenden und Verwundeten verwandelt. Sechshundert und ein und dreißig Leichen lagen in den Straßen, besonders war der Haufen der Todten da, wo der König und der Orator Rothmann fochten, so hoch, daß man, wenn ein Mann dahinter stand, nur seinen Helm erblicken konnte. Um die Kirchhofmauer herum hingen noch die Unglücklichen, welche der Schneiderkönig zwei Tage zuvor so schändlich ermordet hatte. Sieben waren noch am Leben, aber nur zwei erlebten diesen Tag der Erstürmung. Rothmann, der fanatische Sänger und Täufer, als er sah, daß seine schlechte Sache, der er diente, verloren war, bat einen Schildknecht, der neben ihm kämpfte, er möchte ihm seinen Spieß durch den Leib stoßen, dieser aber that dies Begehr an sich selbst, er brach seine Lanze ab, stellte den Stummel aufs Pflaster und fiel mit der ganzen Wucht seines Körpers darein, daß er alsogleich sein Blut verspritzte. Krampfhaft faßte bei diesem Anblick der Orator sein kurzes Stoßmesser, wendete sich nochmals gegen die ihn drängenden Bischöflichen und erlegte deren noch fünfe, ehe er unter ihren Schwertern seine Seele verhauchte. Ulrich Melchior Hoffmann, sein Nebenkämpfer, rettete sich in die Lambertuskirche, warf daselbst Waffen, Helm und Schild von sich und ließ sich im Hemde gefangen nehmen, als die Sieger in das entehrte Heiligthum eindrangen. Denn es war bei Todesstrafe verboten, Niemand zu tödten, der wehrlos in der Stadt getroffen würde. Armes, armes verblendetes Volk! rief der graue Graf von Oberstein, als er die Leichen und Sterbenden auf dem Marktplatze und in den Straßen blutig und verstümmelt erblickte; diesen Pardon hättet ihr wohlfeiler erringen können! Nirgends war mehr nach neun Uhr ein Widerstand zu sehen; wohl aber konnte man die erstandenen Qualen der Unglücklichen, die noch lebten, auf den magern, abgezehrten und gelben bleichen Gesichtern erkennen. Daher gebot der menschenfreundliche General, daß man alsbald Speise und Trank für die Jammergestalten in Fülle herbeischaffen solle. Diese Wohlthat kostete aber auch noch viele das Leben, denn sie aßen in ihrem Hunger auf eine maßlose Weise und zogen sich dadurch Krankheit oder gar den Tod zu. Bald darauf brach auch eine gräßliche Seuche in der Stadt aus, die mehrere Hunderte dahin raffte. Den andern Morgen erst zog der Bischof in die blutigen Straßen der Stadt ein, um in seinem Palaste, der bisher Zionsburg genannt war, wieder abzusteigen. Ehe er aber sich dorthin begab, wollte er vorerst eine Messe lesen in der Lambertuskirche und dann ein: Herr Gott dich loben wir ꝛc. darin singen lassen, für die Wiedereroberung der heiligen Stätte. Aber wie bebte sein Innerstes zurück, als er die gräßliche Zerstörung in der Kirche erblickte, und weder Taufstein noch Altar, weder Heiligenbilder und ewige Lampe, weder Beichtstuhl noch Kanzel mehr finden konnte. Mit einem schweren Seufzer und thränenden Augen verließ er das Gotteshaus und lenkte nach seinem Palaste, der ausdrücklich in seiner neuen Gestalt erhalten worden war, wie ihn der König Johannes verlassen. Die einst menschenleeren weißgetünchten Hallen waren zu Prunkgemächern umgewandelt, hohe, buntfarbige, seidene Fenstervorhänge ließen das Licht des Tages nur schelmisch eindringen auf die achtundvierzig Ruhebetten der ehemaligen Königinnen des Johannes. Ueppige Wandgemälde spiegelten sich in hohen Spiegeln und theure Teppiche bedeckten die Böden. Silbergeschirre zur Ergötzlichkeit, zur Bequemlichkeit und zur Nothdurft standen in Menge umher und in des Königs Schlafgemach war das Bett nicht wie das anderer Fürsten oder Großen, sondern sein Ruhepfühl war ein Gepolster von 100 durchwirkten Teppichen, deren jeder 300 Bremerthaler kostete, Jeden Tag wurde ein anderer zur obersten Decke gemacht. Kristallfläschlein mit duftenden Oelen und Essenzen hauchten köstliche Düfte aus und ein Glockenspiel musizirte vierundzwanzig verschiedene Melodieen. Kilian Tauzer, genannt der Blinde von Delf, hatte dieses Meisterwerk ums Jahr 1440 verfertigt und dafür von seiner Vaterstadt 100 holländische Gulden Jahresgehalt erhalten. Als Johannes den Thron von Jerusalem bestieg, nahmen die Wiedertäufer daselbst dieses Kunstwerk und schickten es ihrem Herrscher als Geschenk nach Zion. Es hatte einen Werth von 20,000 Gulden. In der Mitte des Schlafzimmers hing an goldenen Kettchen hoch herab die kostbare Altarlampe, welche Papst Urban der Vierte zur ersten Feier des von ihm zu Ehren seiner früheren Liebesschwester Eva Recluse von Leria gestifteten Frohnleichnamsfeste der Stadt Münster anno 1255 geschenkt hatte. Sie war mit zahllosen Edelsteinen, welche von Fürsten und hohen Herren daran gestiftet wurde, besetzet, und soll einen Werth von 100,000 Gulden gehabt haben.

(Die Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw